



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 3.

Samstag

den 18. Jänner

1834.

Matteo Falcone.

Wahre Geschichte.)

Wer von Porto-Vecchio in das Innere von Corsica will, hat ein steil aufsteigendes Land vor sich. Nach drei Stunden eines gewundenen Weges, den häufig große Bruchsteine beschwerlich, Abstürze gefahrvoll machen, gelangt der Wanderer in eine weite mit Gestrüpp überwachsene Heide. Der corsische Bauer, um sich die Mühe des Düngens zu ersparen, zündet ein Stück Wald an. Schlimm genug, wenn Winde die Flamme weiter treiben als er will. Aber entsetze daraus was-wolle: er ist einer reichen Ernte auf der frischen von Holzasche gedüngten Stelle gewiß. Die Wurzeln bleiben gesund im Boden, treiben im Frühling frische Schosse; in einigen Jahren wuchert das Gestrüch bis zu einer Höhe von sieben bis acht Fuß auf, so dicht, daß ohne Beil nicht durchzukommen ist.

In diesen Halben und Hochebenen haufen die corsischen Hirten, jeder der mit den Gefäßen etwas abzumachen hat. Wer so unglücklich ist einen Mann zu tödten, der gehe mit Flinten, Pulver und Blei in die Heide von Porto-Vecchio, und er ist sicher. Hat er nur einen groben Mantel als Hülle, Pflüch und Decke: das Wild des Waldes gehört ihm; auf die Milch und den Käse der Hirten darf er rechnen. Von den Gerichten, von den Verwandten des Erschlagenen hat er nichts weiter zu befürchten, bis ihn der Mangel an Munition wieder einmal nach der Stadt treibt.

»Zwei Miglien von dieser Heide,« erzählt ein Reisender, »wohnte Matteo Falcone. Wohlhabend vor vielen anderen lebte er vom Ertrage der Herden, die seine Hirten an den Berghängen zur Weide trieben. Ich sah ihn zwei Jahre nach dem Vorfall, den ich erzählen will. Er schien ein Fünfsziger, klein aber robust, mit kohlschwarzem gekraustem Haar, einer Adlernase, feinen Lippen, großen feurigen Augen in einem fahlen aschfarbenen Gesichte. Selbst in dieser Heimath der Schützen galt er für einen der Ersten. Er lud nie zwei Kugeln für eine Gemse. Auf hundert und mehr Schritte traf er sie sicher mit Einer. Man erzählte von ihm einen Zug seiner Geschicklichkeit, der jedem der Corsica nicht kennt, unglaublich scheinen muß. Stellte man ihm auf achtzig Schritte bei Nacht ein Licht hinter ein durchsichtiges Papier von der Größe eines Tellers, und ließ ihn zielen: so konnte man das Licht auslöschen, und sicher seyn, daß er in einer Minute unter vier Schüssen dreimal das Papier traf. Er stand in großem Ansehen in der Gegend. Bewährt als Freund, furchtbar als Feind, wohlthätig, immer zur Hülfe bereit, lebte er mit dem ganzen Districte von Porto-Vecchio in Friede und Eintracht. Aber es hieß, zu Corte, woher er sein Weib geholt, habe ein Schuß seinen Nebenbuhler, sonst glücklich im Kampfe wie in der Liebe, aus dem Wege geräumt. Die Sache kam nie recht auf. Sein Weib Giuseppa schenkte ihm drei Töchter nach einander, worüber er sich nicht trösten konnte; und endlich einen Knaben, den er Fortunato hieß, den Stammhalter des Namens und der Hoffnungen der Familie.«

»An einem Herbstmorgen war Matteo bei guter Zeit mit seinem Weibe ausgegangen, um nach einer Erde im tiefen Busch zu seher. Fortunato hütete das Ferkel. Der Junge lag an einem Feuer ober vor

) Entlehnt aus dem deutschen Echo, einer für Literatur, Kunst und Leben, in Italien zu Mailand erscheinenden Zeitschrift. Von dem deutschen Echo werden wöchentlich drei Nummern und monatlich zwei besondere Kupferbeilagen herausgegeben. Der Preis für diese Zeitschrift sammt Kupfern ist jährlich 13 fl.

der Thür in der Sonne, und sah in den reinen Himmel — als in der Nähe eine Büchse knallte. Es fielen einige Schüsse rasch nach einander. Plötzlich erschien von der Seite, wo der Pfad aus der Ebene zu Matteo's Hause heraufführte, ein übel gekleideter Mann mit einer spitzigen Mütze, wie sie dort in den Bergen gewöhnlich ist. Mühsam schleppte er sich auf seine Büchse gestützt, herauf; er hatte einen Schuß im Beine. Es war ein Geächteter; er hatte nach der Stadt gewollt, um neue Munition zu holen, und war in einen Hinterhalt corsischer Jäger gefallen. Nach einem tapferen Widerstande war es ihm gelungen, ihnen zu entinnen, und von Klippe zu Klippe sich der sicheren Höhe zu nähern. Aber ihre Kugeln hatten ihn erreicht; die Soldaten waren ihm an der Ferse. Es war unmöglich, daß der Verwundete die schützende Heide schnell genug erreichte, um seinen Verfolgern zu entgehen. In Todesangst blickte er auf der Höhe umher, erkannte das Haus Matteo Falcones, und eilte auf Fortunato zu:

„Ist dein Vater zu Hause?“

„Nein, weder Vater noch Mutter.“

„Bei allen Heiligen! verbirg mich! die Selbstkränge *) sind mir an den Fersen, und ich kann nicht mehr von der Stelle; sie haben mir eine Kugel gerade in den Schenkel geknallt.“

„Der Junge deutete auf den Heuschaber; der Unglückliche kroch hinein; Fortunato verdeckte jede Öffnung, vernichtete im Augenblicke die Blutstrecke, welche den Weg des Geächteten verrathen konnten; nahm dann eine Kage mit ihren Jungen, und warf sie auf den Heuschaber, damit es aussehe, als hätten die längst da gespielt, und es sei eben nichts vorgefallen. Alles das war das Werk einiger Augenblicke; nichts war vergessen, nichts übersehen; die sorgfältigste Umsicht hätte nichts ändern, nichts hinzufügen mögen. Bei dem Knaben schien es das Werk des Instinctes. Nachdem er alles in Ordnung gebracht, streckte sich der Junge von neuem lang ins Gras hin, und sah müßig träumend dem Spiel der Wolken zu.“

„Nicht lange, so kamen auch die Jäger keuchend die Höhe herauf. Fortunato nahm keine Notiz von ihnen, sondern sah in die Wolken.“

„He, Junge, hast du keinen Menschen da vorbeikommen gesehen?“

„Ob ich einen Menschen da vorbeikommen gesehen habe?“

„Ja, mit einer spitzigen Mütze von Ziegenfell, einem roth und gelb eingefassten Wams?“

„Mit einer spitzigen Mütze und einem gelb eingefassten Wams?“

„Ja, ja, antworte auf die Frage.“

„Heut' früh ist wohl der Herr Pfarrer vorbeigeritten, und hat mir einen Gruß an den Vater!“ —

„Stell' dich nicht dumm, Junge, und sage mit zwei Worten, ob du nicht einen flüchtigen Mann hier gesehen hast. Wir sind ihm auf der Spur; er muß da vorbei seyn.“

„Wer kann das wissen?“

„Wer es wissen kann? Ich weiß, daß du ihn gesehen hast.“

„Ja im Schlaf, mit zugemachten Augen?“

„Du lügst. Unsere Büchsen müßten dir den Schlaf vertrieben haben.“

„Ihr denkt Wunder, was eure Flinten für einen Lärm machen. Die Büchse meines Vaters knallt anders.“

„Hol dich der lebendige Teufel. Du hast ihn gesehen, Junge; du hast ihn versteckt. Er hatte seine Kugel im Leibe, damit ist er nicht bis zur Heide gekrochen. Hier enden die Blutstrecke; hier muß er seyn. Du hast ihn versteckt. Fort, Kameraden untersucht das Haus.“

„Und was wird der Vater dazu sagen,“ versetzte Fortunato ruhig lächelnd, „wenn er hört, daß ihr ihm hinter seinem Rücken in's Haus gebrochen seyd? Mein Vater heißt Matteo Falcone.“

„Und ich heiße Galeotto Gamba, Satansbrange, und sage dir: Wenn ich dich nach Corte oder nach Bastia bringe, so werfen sie dich mit Eisen an Händen und Füßen auf's Stroh, und schlagen dir den Kopf herunter, wenn du ihn versteckt hast, und nicht heraus gibst.“

„Fortunato sah ihn mit munteren Augen an, und lachte hell auf.“

„Die Jäger waren in keiner kleinen Verlegenheit. Der Verfolgte war ihnen wichtig. Daß er hier herum seyn mußte, daran war kein Zweifel; aber wo? Aus dem Buben war nichts heraus zu bringen; im Hause keine Spur; das zeigte der erste Blick. Das Haus eines Corsen ist bald durchsucht: Eine Stube, Ein Tisch mit einigen Bänken, zum Sitzen bei Tage, zum Schlafen bei Nacht, ein Paar Truhen mit dem Unentbehrlichsten für Haus und Jagd! — Zudem scheuten die Soldaten den alten Matteo. Sie mochten es nicht gerne mit ihm verderben. Verlegen sahen sie sich unter einander an.“

„Fortunato spielte mit der Kage, und ergözte sich an ihrer Verlegenheit.“

„Der eine Jäger warf einen Blick auf den Heuschaber; aber die Kage spielte auch gar zu ruhig mit ihren Jungen. Er zuckte die Achseln, und mehr aus Verdruß als aus Verdacht stieß er das Bajonett in das

*) Die corsischen Gensd'armes tragen braune Röcke mit gelbem Kragen.

Heu. Es rührte sich nichts; Fortunato verzog keine Miene.“

„Die Soldaten verzweifelten etwas zu finden, und konnten sich doch nicht zum Rückzuge entschließen. Sie waren gewiß, der Bursche wußte um den Mann. Aber wie dahinter zu kommen? — Der Anführer hatte seine Uhr herausgezogen, um nach der Zeit zu sehen; das Auge des Knaben hing begierig an dem glänzenden Gehäuse. Der Jäger bemerkte es: er wollte Schmeichelei und Bestechung versuchen, wo Ernst und Drohung nichts fruchtete.“

„Er ließ die Uhr, die wohl ihre zwanzig Franken werth seyn mochte, an der blinkenden Stahlkette in der Sonne spielen, und sagte scherzend:

„Kleiner Satan! Wenn du so eine Uhr hättest, nicht wahr, du stolzierdest wie ein Pfau durch die Straßen von Porto-Becchio? Fragte dich einer: Was ist es an der Zeit? so zögst du deine Uhr hervor wie ein Großer, und sagtest es ihm auf die Minute. — Möchtest du wohl die Uhr?“

„Fortunato erwiederte nichts; sondern lächelte bitter, was ohngefähr hieß: Mache dir keinen Scherz mit mir.“

„Ich scherze nicht; mein Wort darauf, es ist mein vollkommener Ernst. Sage mir, wo der Mann steckt: und die Uhr ist dein. Ich will nie wieder mit ganzen Gliedern aus diesen Bergen in's Thal kommen, wenn ich mein Wort breche. Da, meine Kameraden sind Zeugen.“

„Er ließ das glänzende Gehäuse, die blankte Kette in der Sonne blitzen; er hielt sie dem Knaben, der kein Auge davon verwandte, immer näher und näher hin, daß sie zuletzt beinahe sein Gesicht streifte.“

„Das Kind sagte kein Wort; aber die Habsucht blitzte ihm in den Augen. Es wurde über und über roth, vor Begierde und innerer Scham vor sich selbst. Man sah, daß seine ganze Seele kämpfte. Endlich näherte es die Hand langsam, ungewiß dem ersehnten Gegenstande. Jetzt rührte es mit der Spitze des Fingers daran. Der Jäger, immer die Kette haltend, ließ ihm die Uhr in die Hand sinken.“

„Nun?“

„Das Kind schielte bedeutend seitwärts nach dem Heuschoker. Der Jäger verstand den Wink, ließ die Kette los: Fortunato hatte die Uhr — und der Verwathene war verloren.“

(Beschluß folgt.)

Bitte an die Herren Jagdbesitzer.

Das Landes-Museum bedarf zur Vervollständigung seiner Sammlungen: Einen Hirschen und ein

Weibchen; einen Bären von jeder in Krain vorkommenden Art, und ein Weibchen; eine Gemse nebst Weibchen; einen Dachs, einen Wolf nebst Weibchen.

Die P. T. Herren Jagdbesitzer und Liebhaber wollen gütigst derglei Thiere franco einsenden. Man wird nicht nur von Seite des Museums das erforderliche Certificat wegen des Beweises, daß das Thier an das Museum abgeliefert worden, zu Ueberkommung der Taglia ausfolgen, sondern auch nach sorgfamer Abhäutung das Fleisch gewissenhaft zurückstellen.

Eben so wünschet das Museum die ihm noch mangelnden Aenten zu erhalten; die Einsender erhalten alle schon vorhandenen unverletzt sogleich zurück.

Kaisach den 27. December 1833.

Franz Graf v. Hochenwart.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Die Einführung des Bleichens durch Chlor hat die Materialien zur Verfertigung von Papier bedeutend vermehrt; denn man gebraucht jetzt nicht nur den Abfall in den Baumwollensfabriken, sondern auch die abgenutzten Säcke, worin die Baumwolle eingeführt wird, anstatt der linnenen Lumpen, so daß weder der Ausfall der Lumpen vom Continent, die von den Amerikanern besser bezahlt werden, noch der stärkere Verbrauch von Papier den Preis desselben erhöht hat; man bekommt es jetzt nicht allein viel besser, sondern auch um 50 pCt. billiger, als vor 25 Jahren.

In den Hochebenen von Mexico haben die Franzosen A. Lavier und C. Farcy bei Palenka und Mitla Bauwerke gefunden, die das höchste Alterthum bezeugen und hinlänglich beweisen, daß dieser Welttheil vor seiner Entdeckung durch die Europäer eine der ägyptischen und indischen gleichzeitige Civilisation besessen habe.

Die Idee, die Segel durch Räder, die vom Dampf umgetrieben werden, zu ersetzen, ist sehr alt: nur ihre Vervollkommnung gehört der neuern Zeit an. Bereits im Jahre 1543 machte ein spanischer Capitän unter der Regierung Carl V. einen Versuch mit der Dampfschiffahrt, der ihm auch in der Hauptsache gelang; doch vermochte er mit seinem Dampfboote nicht mehr als eine Stunde Weg in einer Stunde Zeit zurückzulegen. Im Jahre 1775 baute Hr. Perrier in Paris ein Dampfboot, dessen Leistungen nicht viel befriedigender waren. Im Jahre 1778 machte der Marquis Souffroy neue Versuche, und drei Monate später sah

man die Seine mit einem Dampfboot befahren, das 90 Fuß in der Länge hatte. Ein gewisser Hr. Mittle in England war im Jahre 1791 glücklicher in seinem Versuche; denselben Erfolg hatten auch die Versuche zweier anderer Engländer, doch ließen die von ihnen erbauten Dampfboote sowohl in Betreff der Schnelligkeit wie der Sicherheit viel zu wünschen übrig. Endlich trat im Jahre 1803 der Amerikaner Fulton in Paris auf, und erbaute ein Dampfboot, dessen Gang ziemlich befriedigend war; durch die geringe Theilnahme der Regierung entmuthigt, kehrte er indessen in sein Vaterland zurück, wo er im Jahre 1807 das erste Dampfboot in Gang brachte, das einen regelmäßigen Dienst für den Transport der Reisenden und Waren versah. Er hatte das große Verdienst die Entdeckung der Dampfschiffahrt zu vervollkommen, und leistete dadurch der Menschheit einen Dienst, der seinem Namen die Unsterblichkeit sichert. Erst im Jahre 1812 und 1813 traten in England regelmäßige Fahrten mittelst der Dampfschiffe in's Leben; in Frankreich erst 2 — 3 Jahre später. Gegenwärtig werden die Meere und Flüsse von beiläufig 600 Dampfbooten befahren, deren Anzahl sich mit jedem Jahre vermehrt.

Hr. Owen von Lanarch behauptete in einer der letzten Versammlungen der Fabrikanten zu London, daß gegenwärtig 200,000 Arbeiter mittelst der Maschinen eine eben so große Menge Baumwolle spinnen, als vor 40 Jahren 20 Millionen Arbeiter nicht zu spinnen im Stande gewesen wären. Er bemerkte ferner, daß wenn England seinen gegenwärtigen Bedarf an Baumwollgarn ohne Maschinen spinnen müßte, hierzu an 60 Millionen Arbeiter erforderlich wären, und daß, wenn England ohne Maschinen dieselbe Quantität von Fabrikaten liefern wollte, die es gegenwärtig mit seinen Maschinen erzeugt, hierzu 400 Millionen fabriživender Individuen nöthig sein würden.

Der Veturia warf im Jahre 1832 wieder Feuer; und wenn diesmal seine Explosionen weniger beunruhigend waren, so waren die Fortschritte, welche die Lava machte, es um desto mehr. Diesmal hatte sie ihre Richtung nach der Stadt Bronte zu genommen, vor welcher sie in einer Entfernung von 1 1/2 Meilen stehen blieb, nachdem sie einen Weg von 12 Meilen durchflossen hatte. Ohne der natürlichen Hülfsmittel, welche die natürliche Lage der Stadt darbietet, wären alle Anstrengungen der Ingenieure vergebens gewesen. Die Lava war zwar bald fest, aber sie behält noch lan-

ge ihre Stürzhitze bei, und dürfte kaum nach zwölf Monaten ganz abgekühlt seyn.

Vaterländische Kunst und Journalistik.

Wenn es gleich wahr bleibt, daß England das Gedeyhen so genannter Pfenningsblätter ungemein angeregt und begünstigt habe, durch welche eine Masse von Kenntnissen und Begriffen, erläutert, durch eine Menge bildlicher Darstellungen unter alle Volksklassen verbreitet wird, so ist auch Deutschland dem gegebenen Impulse nicht fremd geblieben, und hat durch einige ähnliche Unternehmungen (wer kennt nicht das Pfennings- und Hellermagazin) Kenntnisse, Belehrung und Unterhaltung gemeinnütziger zu machen gesucht.

In den österreichischen Staaten hat die Theaterzeitung, welche bereits ihren 27ten Jahrgang antritt, sich dieses rühmlichen Bestrebens zum Ziele gesetzt, und obgleich sie ihre alte Firma behält, so sucht sie nebst den auf dem Hauptblatte vorangeschickten Novellen, und den dem Theater gewidmeten Spalten, durch die Rubriken: *Bunter aus der Zeit, aus der Kunstwelt, aus der Musikwelt, dem alten Grundsatz: et prodesse et delectare* treu zu bleiben. Sie redet zeitgemäßen Verbesserungen und rühmlichen Streben das Wort, und suchet diese durch ihr Blatt eben so anzupfehlen als zu verbreiten. Die ihr seit einigen Jahren beigegebenen, trefflich gedruckenen und herrlich colorirten Modeblätter haben sie den Damen ungemein empfohlen, so daß es keine elegante Toilette gibt, wo sie nicht anzutreffen wäre. In diesem Jahre hat jedoch der Herausgeber Hr. Bäuerle riesenschritte in der Genuß des Lesepublicums gethan, indem er ohne Erhöhung des Preises nebst 150 Modebildern noch 200 Holzschnitte, ausgeführt von den Meisterhänden der Herren Professoren Höfel und Eisner, beigibt. Was wir zu erwarten haben, zeigt schon das Probeblatt. Herrn Höfels „betende Alte“, welches auf dem Probeblatte abgebildet ist, kann man wirklich ein Meisterstück der Holzschneidekunst nennen. Die Gesichtslinien am besten eben so zart, als ausdrucksvoll, und würden den schönsten Stahlstichen Ehre machen; der Faltenwurf des Kopftuches und Kleides richtig und treu, und die Pelzverbrämung an dem Aeermeln höchst tauschend. Man wird unwillkürlich an die „betende Alte“ erinnert, einen herrlichen Kupferstich, den der ausgezeichnete Deutsche Engraver Wille im vorigen Jahrhunderte dem Könige von Frankreich dedicirte. Auch Hr. Professors Eisners Holzstich „der erschrockene Perseus“ vor dem schlafenden Löwen“ kann man wohl gelungen nennen, und wir hoffen von den Hrn. Höfel und Eisner noch mehrere Beweise ihrer Kunst zu erblicken, wozu ihnen das Unternehmen des wackern Hrn. Bäuerle die schönste Gelegenheit darbietet, und ihnen gleichsam in die Hände arbeitet. Die Darstellung der „siebenten Plage“, welche im No. 4 der Theaterzeitung abgebildet ist, gibt neuerdings den schönsten Beweis von der feinsten Kunstfertigkeit des Hrn. Professors Höfel. Diese meisterhaft ausgeführte Vignette weitert mit den schönsten englischen Stahlstichen und den bei Zeiten in Carlsruhe erkienenen herrlichen Stahlabdrücken zu Birgischs Knecht's. Hr. Bäuerle hat redlich sein Wort gehalten, daß er uns in seiner Ankündigung der Theaterzeitung für das Jahr 1834 gegeben; und so wie sein Blatt ein Repertorium des Interessantesten und Wissenswürdigsten aus der Zeit ist, so hat er durch die Hinzugabe der höchst geschmackvollen Modenbilder, der theatralischen Costüme, der meisterhaften Holzschnitte sein Blatt wirklich zu einem Centralblatte der Kunst und Industrie erhoben. Hr. Bäuerle kann der allgemeinen Achtung versichert seyn, und die Freunde vaterländischer Kunst werden sein schönes Streben gewiß nach allen Kräften fördern. H.

Theater.

Heute: „Das Käthchen von Heilbronn.“ Zur Venussee der Mad. Rosenschön.

Morgen: „Der lustige Friz,“ und erster maskirter Ball im Theater-Gebäude.